

Der Rotfuchs ist der einzige Vertreter der Familie der „**Hundeartigen**“, der unsere Heimat flächendeckend bewohnt. Sein Vorkommen reicht von der Küste bis ins Hochgebirge, er findet sich in offenem Gelände ebenso wie in tiefen Wäldern, er ist an Dorfrändern zu Hause und in Großstädten auch.

Seine Sinnesleistungen sind hervorragend, sein Reaktionsvermögen ist enorm und seine Lern- und damit auch Anpassungsfähigkeit ist groß. Seine Hauptnahrung sind Mäuse. Als **Nahrungsgeneralist** nimmt er aber alles, was ihm in den Weg kommt, was er überwältigen kann und was ihm schmeckt – auch Obst.

Männliche Füchse – Rüden – markieren sich ein Revier und verteidigen dieses gegen Artgenossen. Geduldet wird nur ein weibliches Tier, ohne dass eine besondere Bindung zwischen ihnen besteht. Auch sie gehen sich außerhalb der Paarungszeit im Winter aus dem Weg.

Weit verbreitet ist die Meinung, der Fuchs lebe „**im Bau**“. Tatsächlich gibt es nur drei Anlässe, einen Bau oder einen anderen Unterschlupf zu benutzen. Das weibliche Tier – **die Fähe** – **bringt dort ihre Jungen** zur Welt. Die **Paarung** findet im Bau statt und bei **bestimmten Witterungsverhältnissen** (starker Wind, Nässe) sucht er ihn auf. Ansonsten ruht er irgendwo in seinem Revier an einem trockenen und nach Möglichkeit sonnigen Ort.

Die Welpen, drei bis acht an der Zahl, werden blind, kaum größer als ein Maulwurf, aber behaart, geboren (gewölft). Nach etwa zwölf Tagen öffnen sie die Augen und mit etwa vier Wochen verlassen sie erstmals den Bau, flüchten dorthin aber bei jeder Beunruhigung zurück. Die Fähe kommt von nun an nur noch, um sie zu säugen. Bald würgt sie ihnen vorverdaute Nahrung vor, bringt dann auch tote Beutetiere und schließlich lebende, aber kaum noch fluchtfähige Kleintiere und Vögel, an denen das Jagen geübt werden kann.

Da der Rotfuchs außer Steinadler und Uhu bei uns keine natürlichen Feinde mehr hat und da er hierzulande kaum Nahrungsmangel kennt, ist sein Bestand stark angewachsen. Das führt einerseits dazu, dass besonders im (schneereichen) Winter auch Tiere erbeutet und gefressen werden, die in ihrem Bestand gefährdet sind. Dazu gehören alle z.B. alle Rauhfußhühner wie auch unser Rebhuhn. Andererseits werden Revierstreitigkeiten und daraus resultierende Körperkontakte und Beißereien Tierkrankheiten wie die Räude, der Fuchsbandwurm und vor allem die Tollwut schnell verbreitet.

Die Jagd auf den Fuchs ist somit ein geeignetes Mittel, die Bestände anzupassen. Wenn außerdem das Fell des Fuchses – sein Balg – verarbeitet und verwendet wird, so wird ein natürlicher Bestand einer Wildart nachhaltig vom Menschen genutzt, ohne dass er im Bestand gefährdet wäre.

